



Teilnehmer und Sprecher des „Career Day 2015“ im LIN

Fotos: Anne-Mignon Doré

„Career Day 2015“

Karrierewege auf vielen Pfaden

Interessierte Jungwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler konnten zum „Career Day 2015“ am 11. Juni 2015 im Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg (LIN) mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gender-Forschung über ihre Erfahrungen, Wünsche, Sorgen und Ängste sprechen und ihr Netzwerk ausbauen.

Streben Frauen eine Karriere in einer von Männern dominierten Branche an, haben sie es oft nicht leicht – auch nicht in den Naturwissenschaften. Auch hier gibt es nur sehr wenige Frauen in Führungspositionen, die als Vorbild dienen und Unterstützung leisten können. Immer noch werden Frauen für vergleichbare Leistungen oftmals geringer bezahlt bzw. müssen zur Erreichung einer Führungsposition nicht selten mehr leisten als ihre männlichen Kollegen. Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt ist die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Um eine aktive Auseinandersetzung mit diesen Thematiken und eine Diskussion über mögliche Maßnahmen anzustoßen, haben die Graduiertenkollegs der Sonderforschungsbereiche 779 und 854, das Gra-



Einblick in die Podiumsdiskussion mit Dr. Maria-Magdalena Petrinovic, Prof. Dunja Bruder, PD Dr. Constanze Seidenbecher, Morena Groll und Christian Tack (v.l.)

duiertenkolleg 1167 und die Leibniz Graduate School zum zweiten Mal den „Career Day 2015“ am Leibniz-Institut für Neurobiologie in Magdeburg veranstaltet. Unter dem Motto „Perspectives for Women in Life Science“ trafen sich mehr als 60 Jungwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich über berufliche Möglichkeiten und Chancen informiert und über Erfahrungen ausgetauscht haben. Der „Career Day 2015“ hat die Möglichkeit geboten, mit Frauen ins Gespräch zu kommen, die trotz schwieriger Voraussetzungen eine Karriere in den Naturwissenschaften bzw. in der Wirtschaft angestrebt haben. Neben den Frauen, deren

Karrierewege an diesem Tag im Mittelpunkt standen, waren auch Männer eingeladen. Sie brachten Wissen und eigene Erfahrungen aus den Bereichen Genderforschung und Wissenschaftsjournalismus im Dienstleistungssektor ein.

Zwei Frauen unterschiedlicher Generationen, die ihren Weg zur Professur beschrieben, leiteten die Veranstaltung ein. Prof. Dr. Anna Starzinski-Powitz, Prodekanin des Fachbereichs Biowissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt a.M., legte ihren Karriereweg dar, den sie als damals einzige Doktorandin in ihrem Institut in den siebziger Jahren be-

gonnen hatte. Auch die Infektionsbiologin Prof. Dr. Dunja Bruder beschrieb ihre Karriereschritte zur jetzigen Stellung an der Otto-von-Guericke-Universität (OVGU) mit vielen hilfreichen Tipps und ehrlichen Bewertungen der von ihr gefällten Entscheidungen. Als weitere Wissenschaftlerin der universitären Forschung bot die junge Gruppenleiterin Dr. Ayse Yarali vom Leibniz-Institut für Neurobiologie sehr hilfreiche Einblicke darin, wie sie als aufstrebende Wissenschaftlerin ihre Karriere mit zwei kleinen Kindern meistert. Sie wird wohl vielen Besuchern in Erinnerung bleiben, da sie erstmals erklärt hat, wie wichtig es ist, die Ansprüche an sich selbst ein wenig herunterzuschrauben. Mit viel Enthusiasmus hat sie berichtet, warum es unmöglich ist, jeweils 150 % Wissenschaftlerin und Mutter zu sein. Allerdings konnte sie dadurch auch zeigen, dass beides sehr wohl gut miteinander vereinbar ist, vor allem mit dem richtigen Partner an der Seite.

Einen eher unkonventionellen Weg nach dem naturwissenschaftlichen Studium ist der Biologe Christian Tack, Editor und Projektmanager bei der Firma BODE Fachkommunikation in Frankfurt a.M., gegangen. Mit einem gleichermaßen interessanten als auch erheiterten Vortrag erläuterte er seine Tätigkeit als Dienstleister in der Auftragspressearbeit. Dr. Marjia-Magdalena Petrinovic von La Roche in Basel berichtete anschließend hochmotiviert von ihrer Tätigkeit als Wissenschaftlerin in einem pharmazeutischen Unternehmen. Zusätzlich gab sie Anregungen, wie man als Interessent durch gezielte Programme Einblicke in die Forschung und Entwicklung einer solchen Firma gewinnen kann. Nennenswert ist hier das RiSE-Programm von Roche, einem sechs- bis neunmonatigem Praktikum, das man während der Doktorarbeit in einem projektrelevanten Umfeld machen kann, um den Arbeitsalltag der industriellen Forschung kennenzulernen.

Wie wichtig es ist, auch in Netzwerken vertreten zu sein, zeigte Andrea Hoberg aus Berlin. Sie stellte den Zonta Club Berlin-Mitte vor, ein Netzwerk erfolgreicher Frauen, welcher sich der weltweiten Projektförderung von Mädchen und jungen Frauen widmet. Eine Vortragende, die sich beruflich lange mit den Chancen von Frauen in der Wissenschaft auseinandergesetzt hat, ist Inge Kutter. Die Journalistin war Redakteurin im Ressort Chancen bei der ZEIT und ist mittlerweile Chefredakteurin des Magazins "ZEIT LEO". Klar und präzise stellte sie die aus ihrer Sicht wichtigen Regeln vor, wie man es an



Die Organisatorinnen des „Career Day 2015“.
Vorn: Dr. Ann-Christin Schmädicke, Anni Richter, Nicole Israel; **Mitte:** Anika Dirks, Juliane Handschuh, Maité Goldschmidt; **hinten:** Eve Gerecke (v.l.). **Nicht anwesend:** Achim Engelhorn



die Spitze schafft und was zu tun ist, um auch dort zu bleiben. Zusätzlich brachte sie einleuchtende Argumente für die Einführung einer Frauenquote an.

David Brodesser ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften in Köln. Er zeigte mit alarmierenden Zahlen, wie sich die Schere zwischen Frauen und Männern im Aufstieg der Karriereleiter immer weiter öffnet. Außerdem bekommen immer weniger Wissenschaftlerinnen Kinder; ein Trend, der vor allem in den alten Bundesländern zu verzeichnen ist. Dies sei sowohl in fehlenden Planungsmöglichkeiten aufgrund von Zeitverträgen als auch dünn gesäte Aufstiegschancen für Frauen in der Wissenschaft begründet. Tatsächlich wünschen sich jedoch 70 Prozent der kinderlosen Wissenschaftlerinnen zwischen 25 und 40 Jahren Kinder.

Zusammenfassend wurden in den Vorträgen viele unterschiedliche Aspekte diskutiert, mit denen sich derzeit junge Wissenschaftlerinnen auseinandersetzen. Zum einen ging es um Karrieremöglichkeiten, die eine Ausbildung in den Life Sciences bietet, aber auch um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder die Gleichberechtigung am Arbeitsplatz.

Die Sprecherinnen und Sprecher reflektierten ihren eigenen Werdegang und gaben persönliche Einblicke, die sie auf dem Weg zur Spitze gemacht haben bzw. noch immer machen.

Abschließend gab es in diesem Jahr zum ersten Mal eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von PD Dr. Constanze Seidenbecher, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und des Wissenschaftsmanagements des LIN. Die Sprecher Prof. Dunja Bruder, Dr. Marjia-Magdalena Petrinovic und Christian Tack bekamen Unterstützung von Morena Groll, die das Frauenförderprogramm COMETin an der OVGU koordiniert. Gemeinsam mit dem Publikum diskutierten sie unter anderem über Möglichkeiten des Netzwerkers und wie man sich innerhalb seiner wissenschaftlichen Community sichtbar macht. So haben Prof. Bruder und Dr. Petrinovic zu einem regelmäßigen Besuch von wissenschaftlichen Konferenzen geraten, um eigene Daten zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen. Zusätzlich empfahl Prof. Bruder die sozialen Events, um die wissenschaftliche Community auf einer informellen Ebene kennenzulernen. Abschließend gingen sie auch hier noch einmal auf Vereinbarkeit von Beruf und Familie und der Chancengleichheit von Mann und Frau ein. Einstimmiger Tenor war, dass man es schaffen muss, die Erziehung von Kindern gerecht zwischen Frauen und Männern aufzuteilen. Dazu gehöre auch, dass man als Chefin oder Chef Männer unterstützt, die sich durch die Inanspruchnahme von Elternzeit oder Teilzeitarbeit aktiv in die Versorgung und Erziehung des Nachwuchses einbringen möchten. Eine Zukunftsmusik aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer war, dass man als Chef bei einem Einstellungsverfahren nicht mehr zwischen Mann und Frau abwägen muss. Jedoch nur bei gleichberechtigter Familienfürsorge kann man auch mehr Gleichberechtigung im Job erreichen. Zum einen, weil man Männer nicht mehr aufgrund ihrer immerwährenden Verfügbarkeit bevorzugen kann, zum anderen, weil auch die heutigen jungen Männer, die aktiv an der Familienversorgung teilnehmen, automatisch sensibilisiert werden für das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Wie bereits letztes Jahr ist der „Career Day“ auf großes Interesse gestoßen und hat sehr viel positives Feedback erhalten, so dass wir gerne auch im nächsten Jahr einen „Career Day 2016“ veranstalten werden.

Juliane Handschuh, Eve Gerecke, Dr. Ann-Christin Schmädicke